

Unterhaltung als Theologie – Theologie als Unterhaltung

Homiletische und religionspädagogische Anmerkungen zur zeitgenössischen Gestaltung von Theologie¹

Harald Schroeter-Wittke

Wer als Historiker in ein paar Jahrzehnten oder Jahrhunderten das Ende des 20. Jh. und den Beginn des 21. Jh. beschreiben soll und dabei das Phänomen der allgegenwärtigen Unterhaltung unerwähnt sein lassen sollte, würde sich als grober Dilettant erweisen. Unsere Gesellschaft ist ohne Unterhaltung und die damit verbundene Industrie nicht zu denken. So hat z. B. das Kabarett seit einigen Jahren Hochkonjunktur. Die Dichte in diesem Bereich ist dermaßen hoch, dass man nur staunen kann, wie all diese Künstlerinnen und Künstler es schaffen, davon zu leben. Aber anscheinend läuft das Geschäft nicht nur gut, sondern auch auf sehr hohem Niveau. Wer hier dilettiert, fliegt schnell raus aus dem Unterhaltungs-Karussell. Oder ein anderes Beispiel: Die Vielfalt der Fernsehsender hat den Unterhaltungsanteil in diesem Medium deutlich erhöht. Dies hat zu ganz neuen Labels geführt, z. B. dem Infotainment. Bildung im Fernsehen wird zunehmend als Unterhaltung vermittelt, sei es durch die zunehmenden Quiz-Sendungen, sei es durch bestimmte Shows, z. B. die *Harald-Schmidt-Show*, die in einem hohen Maße sowohl Allgemeinbildung voraussetzt als auch produziert. Aber auch andere wesentliche Bereiche, bes. die der klassischen Professionen Jura, Religion und Medizin werden zunehmend als Unterhaltungs-Shows in sog. Personal Help Shows präsentiert, sei es nun bei Pfarrern *Jürgen Fliege*, bei der Richterin *Barbara Salesch* oder bei Frau Dr. *Verena Breitenbach*.

Der Filmwissenschaftler *Georg Seeßlen* hat daher zurecht darauf hingewiesen, dass das »Sinnsystem Unterhaltung« als »jüngster Diskurs zu den großen Welterklärungen und Sinnsystemen« Religion, Wissenschaft, Kunst und Pädagogik dazu gekommen sei.² Gegenüber diesen klassischen Sinnsystemen wird das Sinnsystem Unterhaltung von Erleichterungsmechanismen gespeist, die sich dem alltäglichen Erleben eher aufschließen als die schwere Wichtigkeit von Befreiung und Erlösung, die in traditionellen religiösen Inszenierungen zur Geltung kommt. Während die Kirchen sich mit den Sinnsystemen Re-

ligion, Wissenschaft, Pädagogik und auch Kunst mittlerweile intensiv auseinandergesetzt haben, befindet sich eine sachgerechte Auseinandersetzung mit dem Sinnsystem Unterhaltung noch in den Kinderschuhen. Jedoch gibt es erste Anzeichen, dass auch hier durch die Praxis langsam Reflexions- und Gestaltungsbedarf besteht. Denn auch im kirchlichen Bereich hat die Unterhaltung zunehmend Einzug gehalten. Die Anzahl kirchlicher Kabarettis ist in den letzten 20 Jahren enorm angestiegen. Sie sind nahezu wie Pilze aus dem Boden geschossen: Da gibt es z. B. die Lutherratten aus Düsseldorf, den Klügelbeutel aus Köln, die Schwester & Bruder GmbH aus Dortmund, die Kreuztreter aus Mülheim oder das weißblaue Beffchen aus München. In diesen Trend gehört auch das Projekt »Rheinische Karnevalstheologie«³.

Vor diesem Hintergrund greife ich eine Tradition der Dialektischen Theologie auf, indem ich sie umschreibe: In der Dialektischen Theologie wurden Homiletik und Religionspädagogik in einem engen Zusammenhang gesehen, der durch den Begriff der Verkündigung charakterisiert war. Beide Handlungsfelder sind auch für die heutigen Bemühungen von Kirche und christlichem Glauben in der Öffentlichkeit wieder zentral: Auf der einen Seite Homiletik als Publizistik des christlichen Glaubens von der Kanzelrede bis zur Predigt in den Neuen Medien mit eher monologischem Charakter, auf der anderen Seite Religionspädagogik als Ort der dialogischen Erstbegegnung und Raum der Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben. Die zeitgenössische Zusammengehörigkeit von Homiletik und Religionspädagogik geschieht aber weniger durch den klassischen Begriff der Verkündigung, als vielmehr durch den der Unterhaltung. In der Unterhaltung als missionarischer Performance kommen Homiletik und Religionspädagogik gegenwärtig wieder zusammen. Zeitgenössische Theologien sind, ebenso wie zeitgenössische Gestalten von christlicher Religion, entweder unterhaltend – oder sie sind wirkungslos – und das hieß, nicht missionarisch.

Wer als kulturwissenschaftlicher Theologe in Deutschland ernsthaft über Unterhaltung nachdenkt, vermeidet intellektuelle Sauberkeit und macht sich demzufolge die Finger schmutzig. Denn Unterhaltung hat keinen guten Ruf. Immer noch wirken die mentale Trennung von E- und U-Kultur bei der gebildeten Elite sowie die übliche intellektuelle Schelte massenmedialer Produktionen nach. Dazu kommt eine spezifisch deutsche Schwierigkeit, die in der Tatsache begründet liegt, dass Unterhaltung von den Diktaturen und Unrechtregimes im Deutschland des 20. Jahrhunderts missbraucht worden ist. Schließlich gilt Unterhaltung auch theologisch als fragwürdig. Bis heute hält sich das Vorurteil des *Johannes Chrysostomos*, Jesus habe nicht gelacht, in dessen Gefolge die Christen auch wenig zu lachen hatten. Und erst im 19. Jh. ist diese Frage wohl endgültig geklärt worden, als es an prominenter Stelle in der gebotenen popkulturellen Massenwirksamkeit hieß: »Stille Nacht, heilige Nacht, Gottes Sohn, o wie lacht.« Dabei hat Unterhaltung eine lange positive theologische Karriere hinter sich. Denn gute Unterhaltung führt ihre 3 Dimensionen zusammen: ihre ernährende (nutritive), ihre gesellige (kommunikative) und ihre genießende (delektarische) Dimension.

I. Die drei Dimensionen der Unterhaltung

Unterhaltung hat es in der deutschen Sprache mit drei Dimensionen zu tun. Von seiner physischen Bedeutung – jemandem etwas unterhalten, jemanden unterstützen – herkommend entwickelt sich zunächst das nutritive Verständnis von Unterhaltung – jemanden erhalten, ernähren, unterstützen. Das Nutritive stellt bis ins 18. Jh. die Hauptverwendung dar und bezeichnet nach den Gebrüder Grimm alles, »was der mensch zu seiner nahrung, kleidung und auferziehung von nöthen hat« (DWB 24, 1595). Mit dem Aufkommen einer bürgerlichen Gesprächskultur im 18. Jh. gewinnt das kommunikative Verständnis von Unterhaltung – ein Gespräch führen – immer größere Bedeutung. Aus dieser Gemengelage entwickelt sich der heute übliche Gebrauch von Unterhaltung als Amusement. Im 19. Jh. entfernen sich durch das Auseinanderdriften von E- und U-Kultur

Prof. Dr. *H. Sch.-W.*, geb. 1961 in Duisburg, 1987-1998 Assistent für Praktische Theologie in Bonn, 2000 Pfarrer in Bonn, Prof. für Didaktik der Ev. Religionslehre mit Kirchengeschichte an der Universität Paderborn, Musiker, Spieleautor, Mitbegründer von www.circenses.de

die drei Dimensionen von Unterhaltung immer weiter voneinander bis zur Unkenntlichkeit ihres Zusammenhangs. Dadurch jedoch, dass die Unterscheidung von E- und U-Kultur angesichts der neuen Medienwirklichkeit ihre Plausibilität verloren hat, wird Unterhaltung in der Zusammengehörigkeit ihrer drei Dimensionen auch theologisch wieder interessant.

1. Unterhaltung ist nutritiv

Unterhaltung gewährt Unterhalt. Dieser Aspekt ist insbesondere in der protestantischen Orthodoxie theologisch als Lehre von der *conservatio* bedacht worden. *Paul Gerhardt* z. B. kann davon ein Lied singen:

»Was sorgst du für dein armes Leben,
wie du's halten wollst und nähren?
Der dir das Leben hat gegeben,
wird auch Unterhalt bescheren.
Er hat ein Hand,
voll aller Gaben, davon sich See und
Land muß laben. Gib dich zufrieden!
(EG 371, Str. 7)

Gott unterhält die Welt. He's got the whole world in his hands. Indem Gott aber die Welt unterhält, unterhält er auch sich mit der Welt. D.h., Gott liebt diese Welt. Er hat Wohlgefallen an ihr. Sie bereitet ihm Lust. Und: Gott redet mit der Welt, wenn er sich mit ihr unterhält. Nach protestantischem Verständnis geschieht dies v. a. im Gottesdienst, wo nach berühmter Definition Gott mit uns redet und wir ihm antworten durch Gebet und Lobgesang. Deswegen kann *Luther* Unterhaltung ebenso wie den Gottesdienst auch als öffentliche Reizung zum Glauben verstehen. Gute Unterhaltung gewährt uns Unterhalt. Schlechte Unterhaltung hingegen ist nutritiver Betrug. Unterhaltung als Theologie und Theologie als Unterhaltung bedeutet daher, den Menschen in ihren Geschichten mit göttlichen Geschichten, seien sie aus der Bibel oder von *Helge Schneider*, so Unterhalt zu gewähren, dass sie vorübergehend Halt gewinnen. Gute theologische Unterhaltung heißt daher aber auch: Halt gibt es immer nur vorübergehend, en passant, im Übergang. Der Halt, den eine unterhaltsame Theologie gewährt, vergeht auch wieder, ist vergänglich.

2. Unterhaltung ist kommunikativ

Zwei oder mehr Menschen unterhalten sich miteinander, oft frei assoziierend. Gute Unterhaltungen sind meist lose, oft eignet ihnen eine lockere Atmosphäre. Gute Unterhaltung sucht das partnerschaftliche Gespräch unter Gleichberechtigten. Als erster hat der Pietismus die aufkommende bürgerliche Gesprächskultur als Konversation auch zu einer kirchlichen Kultur gemacht. Jedoch verfolgte er

dabei von Anfang an, also schon in Spencers Frankfurter Collegium pietatis, das Interesse einer Verkirklichung und damit einer Hierarchisierung der Gespräche vom Predigtamt bzw. von der Bibel her. Erst *Schleiermacher* hat mit seiner Theorie der freien Geselligkeit, die in der liberalen Salonkultur Berlins um 1800 wurzelt, der kommunikativen Dimension von Unterhaltung auch in der Kirche den gebührenden Raum bereitgestellt. Unterhaltsame »Theologie als Gespräch«⁴ schafft eine Atmosphäre der Partnerschaft unter Gleichberechtigten.

3. Unterhaltung ist delectarisch

Sie macht Spaß. Sie amüsiert uns. Sie berührt uns. Sie ist rührend. Sie erheitert und erleichtert. Das *delectare* (das Unterhalten) spielt in der antiken Rhetorik eine große Rolle. *Delectare* gehört neben dem *docere*, dem Lehren, und dem *movere*, dem Bewegen, zu den drei Grundaufgaben einer jeden Rede in der Antike. Jede Rede hat zu lehren, zu unterhalten und zu bewegen: *docere* – *delectare* – *movere*. Während das *docere* als Lehre auf die intellektuelle Einsicht zielt, sprechen das *delectare* als Unterhaltung und das *movere* als Pathos die Affekte an. Dabei bedient das *delectare* die sanften Affektstufen, denn es soll der Übermüdung durch Lehre und Pathos vorbeugen. Das *delectare* berührt die Menschen und erleichtert sie so. Die Erleichterung als Erlösung von der Erlösung steht bei ihr im Vordergrund. Sie erleichtert, manchmal beschwingt sie sogar oder rührt zu Tränen.

II. Theologie als Unterhaltung

Würde bisher Unterhaltung theologisch zu würdigen versucht, so dreht sich nun die Denkrichtung um, indem Theologie nun als Unterhaltung zu denken versucht wird. So wird die Frage nach der Form von Theologie zur Inhaltsfrage, was zu bedenken Aufgabe der Praktischen Theologie ist, denn Praktische Theologie reflektiert die Formen des Glaubens als Inhaltsfragen. Hierzu zunächst ein Praxisbeispiel: Im Kleinen kabarettistischen Katechismus wurden Kabarettisten gebeten, einige Originalfragen des Heidelberger Katechismus zu beantworten, darunter auch jene berühmte Frage 48, das sog. *Extra Calvinisticum*:

»Werden aber mit der Weise die zwei Naturen in Christus nicht voneinander getrennt, so die Menschheit nicht überall ist, da die Gottheit ist?«

Eine Frage, die fast selbst schon von hoher kabarettistischer Qualität ist. Hierzu die

Antwort des Bremer Kabarettisten *Hans König* vom Theatre du pain:

»Wir erweitern diese Frage: Wäre Jesus in einem Taxi hinten oder vorne eingestiegen?«

Die Antwort: Er wäre hinten und vorne gleichzeitig eingestiegen. Wir wissen: Dadurch, dass Jesus hinten sitzt, dass es Jesus ist, der hinten sitzt, und dass er daher gleichzeitig auch vorne sitzt, weil Jesus überall ist. Denken wir weiter: Wenn Jesus überall ist, dann ist er auch über dem Taxi. Nun schauen wir aber nach und sehen ihn nicht. Wir sehen ihn nicht, aber wir wissen ihn. Das ist allerhand. Wir wissen, dass wir ihn wissen und daran wissen wir uns. (Denn ohne uns könnten wir gar nichts wissen.) Wir wissen uns wissend. Gleichzeitig wissen wir aber auch, dass unser Wissen nichts ist, im Gegensatz zum göttlichen Wissen. Und wissen, dass wir wenig wissen, was schon viel ist. So nähern wir uns mit unserem Gewussten dem Unweißbaren bis zum äußersten Punkt. Wo wir Gottheit wissen, wissen wir nichts und wissen es trotzdem. Das ist enorm und irgendwie beruhigend.«⁵

Theologie als Unterhaltung – so überraschend klug kann sie sein. Aber lässt sie sich auch theologisch begründen?

1. Biblische Beobachtungen

Explizite biblische Bezüge zur Unterhaltung sind selten. Immerhin wird der Name des Erzvaters Isaak vom Lachen her gedeutet (Gen 18, 9–15 / Gen 21, 1–7). Die beiden miteinander zusammenhängenden hebräischen Wurzeln *zachaq* und *sachaq* bringen den Zusammenhang von Unterhaltung, Sprache, Lachen und Sexualität zur Geltung. *Maria Caterina Jacobelli*⁶ hat daher die These vertreten, dass Sara deshalb schwanger wurde, weil sie wieder lachen konnte. Oder um es deutlicher zu sagen: Abraham und Sara hatten wieder Spaß am Sex, deshalb wurde Jitzchak geboren: Er lacht – oder wie Sara es schelmisch formuliert: Gott hat mir ein Lachen bereitet.

Im Griechischen wird der kommunikative Aspekt der Unterhaltung mit den beiden Worten *dialegomai* und *homileo* ausgedrückt. Beide Begriffe sind für die Beschreibung christlicher Verkündigung wichtig geworden, da sie beide sowohl mit »sich unterhalten«, »miteinander reden« als auch mit »predigen« übersetzt werden können. Aus dem Wort *dialegomai* leitet sich die Dialektik ab, aus dem Wort *homileo* die Homiletik. Beide Begriffe begegnen im Neuen Testament vorwiegend im lukanischen Doppelwerk, welches von Exegeten nicht umsonst als Unterhaltungsliteratur charakterisiert worden ist.⁷

Die Doppeldeutigkeit beider Begriffe sowohl als Predigt als auch als Unterhaltung bildet für mich den biblischen Grund für meine These, die Zusammengehörigkeit von Homiletik und Religionspädagogik zeitgenössisch in dem Begriff der Unterhaltung zu versuchen. Biblische Paradege- schichte für diesen Versuch ist die äußerst unterhaltsame Erzählung von den Emmausjüngern in Lk 24. Diese Geschichte kann als Paradigma homiletischer und katechetischer Schriftauslegung gelten, die Verkündigung als Unterhaltung in Szene setzt und auf den Weg bringt:

Während sich die beiden Jünger auf ihrem Trauer-Weg von Jerusalem nach Emmaus miteinander unterhalten und gemeinsam nach Sinn suchen, tritt der Fremde, der unerkannte und daher unbekannte Jesus hinzu und beginnt mit den beiden Jüngern eine Unterhaltung, als deren formaler Oberbegriff das zweifache *homileo* in V 14f. anzusehen ist. Nicht ohne Ironie fragt er sie nach dem Thema ihrer Unterhaltung, das doch in aller Munde ist. Und so erzählen die Jünger ihre Sichtweise dieser Geschichte, ja, sie bemerken sogar, dass Jesus vor drei Tagen gestorben sei, ohne sich daran zu erinnern, dass er dann ja nun auferweckt sein müsste, wie er es ja selber angekündigt hatte. Stattdessen sind die Jünger durch das Gerücht der Auferstehung immer noch in Panik versetzt. Kaum vorstellbar, dass die Leser hier nicht dem Witz des Geschichtenerzählers erliegen und nicht zu schmunzeln beginnen. Im Frage-Antwort-Spiel, dem Grundmedium katechetischer bzw. religionspädagogischer Tätigkeit, können die Jünger ihre Geschichte darstellen, die später durch die Performance des Abendmahls verwandelt wird.

So wird hier Homiletik als Performance, Verkündigung als Unterhaltung beschrieben, die zum einen ernährt (Stichwort Abendmahl), die zum anderen das partnerschaftliche Gespräch sucht (Stichwort: Gespräch auf dem Weg) und die schließlich auch noch witzig in Szene gesetzt wird (Stichwort: Ironie als rhetorisches Stilmittel des Lukas). Ostern als Unterhaltungs-Show!

Begibt man sich einmal auf die Spur, dass die Bibel auch der Unterhaltung dient, so lassen sich viele unterhaltsame Geschichten, Szenen und Sentenzen finden, angefangen von Davids ekstatischem Tanz vor der Bundeslade (II Sam 6) über die prophetischen Performances (z.B. I Kön 18, Jes 20, Jer 27, Ez 4) bis hin zu Jesu Gleichnissen, den Abenteuern und Burlesken in der Apostelgeschichte (z.B. Act 20, 7–12) oder der christlichen Existenzbeschreibung des Paulus (I Kor 4, 10): »Wir sind Narren um Christi willen.«

2. Systematisch-theologische Einsichten

In der theologischen Diskussion werden die Fragestellungen nach einer angemessenen Theologie der Unterhaltung seit den 60er Jahren zunehmend erkannt. 1964 stellt *Walter Haury* die Zweckfreiheit von Unterhaltung als anthropologisches Phänomen ins Zentrum seiner theologischen Überlegungen zur Unterhaltung. Der Aufweis der Notwendigkeit von Unterhaltung kann daher nur misslingen, denn Unterhaltung stellt von ihrem Wesen her gerade das Nichtnotwendige dar, denn sie ist zweckfrei und sinnlos.

»Unterhaltung ist Form des Festes ohne seine Bedeutung, ist Reiz des Festes ohne seinen Sinn, ist Freude des Festes ohne seine erlösende Kraft, ist Hochzeit ohne Frucht.«⁸

Unterhaltung ist frei von der bisweilen erdrückenden Schwergewichtigkeit von Bedeutung, Sinn und Erlösung. Stattdessen führt sie mit sich die Freude der Erleichterung, die Heiterkeit geborgener Leichtigkeit, ja, den Spaß am Sex ohne den Zwang, dabei für Nachwuchs sorgen zu müssen. Manchmal stellt sich ja gerade dann erst der Nachwuchs ein, wie Sara und Abraham erleben mussten. Unterhaltung erweist sich zum einen als eine anthropologische Grundstruktur, an welcher christliche Theologie nicht einfach vorbeireden und -gehen darf. Als solche ist Unterhaltung zum anderen Allotria, randständig, ein Schwellenphänomen – etwas also, in dem bevorzugt Religion, und zumal die jüdisch-christliche, in Erscheinung tritt, da für diese der Blick für das Randständige, für das profan Theophane kennzeichnend ist.⁹

1987 zeigt *Albrecht Grözinger*, dass »der dogmatischen Figur der Trinitätslehre [...] homiletisch die These von der Predigt als Unterhaltung« entspricht.¹⁰ Er begründet diese These mit dem dramatischen Gehalt des Dogmas insbesondere der Trinitätslehre. Deren Gegenstand nämlich ist das Wesen Gottes als seine Geschichte mit den Menschen. Die Trinität ist eine dramatische Lehre, die die Gotteslehre voller Bewegung und Spannungen sein lässt. Dieses Drama kann, recht verstanden, nicht anders als voller Spannung, voller »suspense«, nacherzählt und so mit menschlichen Lebensgeschichten versprochen werden. Mitte der 90er Jahre interpretiert der katholische Moralthologe *Thomas Hausmanninger* Unterhaltung als Rezeptionsbegriff. Er zeigt, dass Menschen, die sich unterhalten lassen, sich keinesfalls berie-seln lassen, sondern selbst aktiv sind. Unterhaltung kann daher nicht als »Berie-seln«, sondern »spezifische, subjektive Aktivität« des Menschen angemessen in den Blick kommen.¹¹ Für seine

Ethik der Unterhaltung benennt er daraus eine dreifache Konsequenz, die auch für eine Theologie als Unterhaltung gilt, was ich hier in Bezug auf den Gottesdienst kurz andeute:

1. Auf der Produktionsebene von Unterhaltung ist eine angemessene Vielfalt und Differenziertheit zu fordern, die auch für eine Stufung der Komplexitätsniveaus Sorge trägt. Eine von der Unterhaltung herkommende Liturgik plädiert daher für uneingeschränkte Gottesdienstvielfalt, wie sie im Evangelischen Gottesdienstbuch strukturell-prinzipiell verankert ist.

2. Auf der Distributionsebene von Unterhaltung ist die Forderung nach prinzipieller Zugänglichkeit zu stellen. Eine von der Unterhaltung herkommende Liturgik plädiert daher mit Nachdruck für die Öffentlichkeit des Gottesdienstgeschehens.

3. Auf der Rezeptionsebene von Unterhaltung hat jeder Rezipient seinen Mediengebrauch selbstverantwortet einzurichten. Eine von der Unterhaltung herkommende Liturgik sieht darin das erste Kriterium des Evangelischen Gottesdienstbuches für die Gottesdienstgestaltung auch in seiner hervorgehobenen Stellung bestätigt: Das Gelingen gottesdienstlicher Feiern entscheidet sich an der Beteiligung der Gemeinde, die nicht erzwungen werden darf, sondern in Freiwilligkeit zu geschehen hat.

3. Praktisch-theologische Verortungen

Unterhaltung ist ein kulturtheologisches Thema, besonders in Bezug auf eine theologisch angemessene Darstellung und Wahrnehmung von Popkultur, wie sie seit über 10 Jahren im Raum der Praktischen Theologie professionell erarbeitet werden.¹² Die Suchbewegungen zu einer »Praktischen Theologie der Massenmedien« und einer »medienerfahrungsorientierten Religionspädagogik« sind zu verstärken, wobei Anspruch und Wirklichkeit der Medien als »Remedia«, als Heilmittel, kritisch zur Geltung zu bringen sind, so dass neue Formen einer *theologia popularis* entstehen.¹³

Neben diesen eher medienbezogenen Forschungen hat die Rezeption der kultursoziologischen Beschreibung unserer Gesellschaft als Erlebnisgesellschaft durch *Gerhard Schulze* neu vor ein altes Problem gestellt: Es ist das Unterhaltungsmilieu, also – grob gesprochen – die weniger Gebildeten unter 40 Jahren, für die der Schlager zeitgenössische Lyrik darstellt¹⁴ und die eher die Ekstase als die Meditation bevorzugen, – es ist dieses Unterhaltungsmilieu, mit dem sich die Kirche am schwersten tut. Das betrifft alle Handlungsfelder der Kirche, wobei bisher besonders der Gottesdienst sowie die Kasua-

lien und die entsprechenden kirchen musikalischen Probleme erörtert wurden.¹⁵ Dabei konnte gezeigt werden, dass sich die theologischen Abgrenzungen zur U-Kultur einem spezifischen Milieu verdanken, welches sich zwar in der Kirche in der großen Mehrheit befindet, nicht aber in der Gesellschaft. Ob und wie Unterhaltungsmusik in der Kirche, insbesondere bei Kasualien, erwünscht ist oder misstrauisch beäugt wird, ist m. E. ein entscheidender Katalysator für die Frage, ob die Menschen mit ihren Bedürfnissen nach Unterhaltung bei uns einen Raum finden oder nicht.

Dabei gilt für mich die Empfehlung *Eberhard Hauschildts*: Interpretation statt Konfrontation!

Die praktisch-theologischen Aufgaben einer Theologie der Unterhaltung lassen sich in der homiletisch wie religionspädagogisch gleichermaßen relevanten Frage zusammenfassen, ob und inwiefern es gelingt, eine Kultur des unterhaltenden Bibelgebrauchs zu etablieren, bei dem die Kirche als Bedeutungskartell die Bibel nicht ver(w)altet, sondern sie als missionarisch-religionspädagogische Performance¹⁶ mit allen Menschen als einen Raum von Leben und Tod neu entdecken lernt. Theologie der Unterhaltung als *theologia popularis* stellt damit auf ihre Weise noch einmal neu die Frage nach den Laien als den Subjekten des Glaubens ebenso wie der Theologie.

3. Unterhaltung als Theologie – Theologie als Unterhaltung: 5 Thesen

Unterhaltung als Theologie und Theologie als Unterhaltung beschreiben ein Spannungsfeld, an dem sich für die Zukunft der Kirchen vieles entscheiden wird.

1. Als theologische Unterhaltung und unterhaltsame Theologie hat Kirche auch in Zukunft die Aufgabe, ihre Glieder ebenso wie die sie umgebende Gesellschaft zu ernähren, indem sie vorübergehend Halt gewährt.

2. Dabei hat sie »das Gespräch als Ort der Wahrheit« zu suchen, welches zu einer Unterhaltungskultur herausfordert, deren Grundlage das Vertrauen bildet, »dass die Wahrheit im anderen erscheint«. Eine solche Unterhaltungskultur bejaht »die Pluralisierung der Wahrheit im Gespräch«¹⁷ grundsätzlich und hat die Freiheit, die kulturellen Entwicklungen außerhalb der Kirche nicht verkirchlichen zu müssen.

3. Wesentliches Kriterium für gute und Spaß machende Unterhaltung ist die Frage, ob bei ihr ein Zwischenraum zwischen Verunsicherung und Bestätigung entsteht. Entertainment kommt von *inter-tenere*, *entre-tenir*: »Dazwischenhalten«¹⁸. »An

die Stelle einer gemütlichen Ununterscheidbarkeit rückt vielmehr eine Form der Unentscheidbarkeit, [...] die ein Lachen freisetzt, das sich nicht auf ein absehbares Spiel mit Metaebenen und Mehrfachcodierungen verlässt, sondern gerade in seiner Haltlosigkeit mehr durcheinanderbringen kann als mancher kritische Impuls. Und zu gleich [...] etwas ermöglicht, das man gute Laune nennen könnte. Oder Herzlichkeit.«¹⁹

4. In einem solchen Zwischenraum der Unentscheidbarkeit kann sich das Subjekt in die Ekstase entführen lassen. Nicht das Führen in den Heiligen Raum ist Aufgabe der Theologie, sondern ein unterhaltendes Ent- und Verführen in einen Zwischenraum, in dem die Ambivalenzen des Lebens angesichts eines Gottes, dem nichts Menschliches fremd ist, ausgehalten werden können und aufgehoben sind.

5. Wer den Aufbruch in unserer Kirche und ihrer Verkündigung will, braucht etwas Anstößiges: Gute Unterhaltung!

Anmerkungen

- 1 Gekürzte Fassung eines Gastvortrag an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich am 2.12.2002. Für weiterführende Belege vgl. meine Habilitationsschrift: *Unterhaltung. Praktisch-theologische Exkursionen zum homiletischen und kulturellen Bibelgebrauch im 19. und 20. Jh. anhand der Figur Elia*, Frankfurt/M. u.a. 2000.
- 2 Georg Seeßen, *Sinnsystem Unterhaltung. Zur Struktur und gesellschaftlichen Funktion des Unterhaltungsfilms*, in: *medien praktisch* 17 (1993) Heft 1, 49.
- 3 Detlev Prößdorf/Harald Schroeter-Wittke (Hg.), *Rheinische Karnevalstheologie*, Rheinbach 2002. Hier wird der Frage nachgegangen: Was tun Protestanten, wenn sie denn doch mal Karneval feiern? Und: Wie predigt der Protestant und die Protestante am Karnevalssonntag?
- 4 David Tracy, *Theologie als Gespräch. Eine postmoderne Hermeneutik*, Mainz 1993.
- 5 Günter Ruddat /Harald Schroeter (Hg.), *Kleiner kabarettistischer Katechismus*, Rheinbach 1998, 117.
- 6 Maria Caterina Jacobelli, *Ostergelächter. Sexualität und Lust im Raum des Heiligen*, Regensburg 1992.
- 7 Richard Pervo, *Profit with Delight. The Literary Genre of the Acts of the Apostles*, Philadelphia 1987; F. Gerald Downing, *Theophilus's First Reading of Luke-Acts*, in: Christopher M. Tuckett (Hg.), *Luke's Literary Achievement*, Sheffield 1995, 91–109.
- 8 Walter Haury, *Unterhaltung als Gegenstand theologischer Überlegung*, in: *MPTH* 53 (1964), 449.
- 9 Ein solches Religionsverständnis haben für die praktisch-theologische Forschung und Theoriebildung etabliert Henning Luther, *Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts*, Stuttgart 1992; sowie Bernd Beuscher/Dietrich Zilleßen, *Religion und Profanität. Entwurf einer profanen Religionspädagogik*, Weinheim 1998.

- 10 Albrecht Grözinger, *Predigt als Unterhaltung. Bemerkungen zu einer verachteten homiletischen Kategorie*, in: *PTh* 76 (1987), 437.
- 11 Thomas Hausmanning, *Grundlinien einer Ethik medialer Unterhaltung*, in: Werner Wolbert (Hg.), *Moral in einer Kultur der Massenmedien*, Fribourg/Freiburg 1994, 82.
- 12 Den neuesten Stand der theologischen Diskussion um die Popkultur bieten zwei Websites: »www.theomag.de« und »www.akpop.de«.
- 13 Bernd Beuscher, *Remedia. Religion – Ethik – Medien*, Norderstedt 1999; Volker Drehsen, *Theologia Popularis-Notizen zur Geschichte und Bedeutung einer praktisch-theologischen Gattung*, in: *PTh* 77 (1988), 2–20; Manfred L. Pirner, *Fernsehmythen und religiöse Bildung. Grundlegung einer medienerfahrungsorientierten Religionspädagogik am Beispiel fiktionaler Fernsehunterhaltung*, Frankfurt/M. 2001; Ronald Uden, *Kirche in der Medienwelt. Suchbewegungen zu einer praktischen Theologie der Massenmedien. Habilitationsschrift* Erlangen 2001.
- 14 Vgl. dazu Jochen Hörisch, *Ende der Vorstellung. Die Poesie der Medien*, Frankfurt 1999, der feststellt: »Schlager – das ist zusammen mit Werbung die real existierende, massenhaft verbreitete Lyrik in unseren 20. Hundert-Köpfen.« (107) Hörisch gibt zugleich zu bedenken: »Der Preis für die mediale Spaßkultur ist erheblich, aber nicht zu heiß und wohl auch nicht zu hoch. Man kann ihn schnell auf eine Formel bringen: Zerstreuung statt Militanz. Zumal selbst noch der Zerstreuung und der Verabschiedung jeden primären Sinns ersichtlich eine kryptoreligiöse Tiefenschicht innewohnt. In den Weltgegenden, in denen man sich noch um den einen Sinn versammelt, vergehen die Sinne vor all der hasserfüllten Zerstörungswut, die nun einmal der Preis heißer Beglaubigungsstrategien ist.« (219)
- 15 Vgl. Hartmut Becks, *Der Gottesdienst in der Erlebnisgesellschaft. Zur Bedeutung der kultursoziologischen Untersuchung Gerhard Schulzes für Theorie und Praxis des Gottesdienstes*, Waltrop 1999; Hans-Günter Heimbrock, *Gottesdienst in der Unterhaltungsgesellschaft*, in: Wolfgang Ratzmann (Hg.), *Der Kirchentag und seine Liturgien. Auf der Suche nach dem Gottesdienst von morgen*, Leipzig 1999, 11–32; Eberhard Hauschildt, *Unterhaltungsmusik in der Kirche. Der Streit um die Musik bei Kasualien*, in: Gotthard Fernor u.a. (Hg.), *Theophonie*, Rheinbach 2000, 285–298; sowie das Heft Thema: *Gottesdienst 18/2002 »Musik im Trauergottesdienst«* der Arbeitsstelle für Gottesdienst der EKIR mit Praxisbeispielen.
- 16 Dies habe ich weiter entfaltet: *Praktische Theologie als Performance*, in: Eberhard Hauschildt/Ulrich Schwab (Hg.), *Praktische Theologie für das 21. Jahrhundert*, Stuttgart u.a. 2002, 143–159; *Mission als Ver-Fahren. Praktisch-theologische Anmerkungen zu einer performativen Religionspädagogik*, in: Michael Böhme u.a. (Hg.), *Mission als Dialog. Zur Kommunikation des Evangeliums heute*, Leipzig 2003.
- 17 Eberhard Hauschildt, *Alltagsseelsorge*, Göttingen 1996, 35241.
- 18 Victor W. Turner, *Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels*, Frankfurt/M. 1989, 182; vgl. dazu auch Hanne Seitz: *Räume im Dazwischen*, Essen 1996.
- 19 Eckhard Schumacher, *Das Stolpern der Banalität. Über Helge Schneider*, in: *Merkur* 52 (1998), 998. ■